

## Pressemitteilung

### **Das Brustzentrum am St.-Johannes-Hospital erhält eine patienteneigene Tumorbank für Frauen mit Brustkrebs – die zweite in NRW und die vierte bundesweit.**

#### **Hoffnung auf bessere Heilungsmöglichkeiten für Frauen mit Brustkrebs**

Rund 50.000 Frauen in Deutschland erkranken jährlich an Brustkrebs, davon über 10.000 in Nordrhein-Westfalen. Dabei sind die Defizite im Umgang mit Tumorgewebe offenbar groß. Nur an wenigen Krankenhäusern, meist forschungsorientierten Pathologien, wird ein Teil des Gewebes nach modernsten wissenschaftlichen Standards tief gefroren. Aber erst die Stiftung PATH eröffnet den Patientinnen die Möglichkeit, bei Bedarf auf ihr Gewebe zugreifen zu können.

Am Institut für Pathologie der Doktoren Dygkers, Langwieder und Rees, Kooperationspartner des Brustzentrums am St.-Johannes-Hospital, wurde in diesen Tagen ein weiteres Spezial-Tiefkühlgerät installiert, in dem Gewebeproben von Krebspatientinnen bei minus 152 Grad Celsius langfristig aufbewahrt werden können. Nach den Kliniken in Kassel, Marburg und Bonn ist dies erst die vierte ihrer Art bundesweit. Weitere Kliniken werden und müssen folgen. In dieser – von der Stiftung PATH – Patienten Tumorbank der Hoffnung – initiierten Tumorbank können Brustkrebspatientinnen ihr Tumorgewebe für künftige Untersuchungen und für die individuelle Erprobung neuer Therapien in der Zukunft sichern lassen. Tumorgewebe ist ein kostbares Gut, das – richtig aufbewahrt- auch noch lange nach der primären Therapie dazu beitragen kann, neue Behandlungsoptionen für die jeweilige Patientin zu eröffnen. Normalerweise wird das restliche Gewebe nach Operation und weiterer Diagnostik in Wachsböckchen aufbewahrt. Aber viele der zukünftigen Untersuchungen können nur an tiefgefrorenem Gewebe durchgeführt werden.

„Der PATH-Vorstand, in dem Patientinnen die Mehrheit stellen, wird einen Teil der Gewebeproben der anwendungsorientierten Krebsforschung zur Verfügung stellen“, sagt die Brustkrebspatientin und PATH-Gründerin Ursula Goldmann-Posch (56). „Denn vielleicht kommen wir schneller voran in dieser todernsten Angelegenheit Brustkrebs, wenn die Interessen der Patienten stärker in den Mittelpunkt der Forschung rücken“.

„Wir brauchen intakt konservierte Tumorzellen, um neue und zielgerichtete Therapien sinnvoll entwickeln und anwenden zu können“, sagt Prof. Axel Ullrich (Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried bei München), der Erfinder von `Herceptin`, einem neuen hoch wirksamen Medikament gegen eine besonders aggressive Form von Brustkrebs. In den nächsten Jahren könnten wieder neue Medikamente entwickelt werden, vor deren Einsatz man auf das zuerst entnommene und tief gefrorene Tumorgewebe zurückgreifen müsse.

Vor diesem Hintergrund haben das Brustzentrum am St.-Johannes-Hospital unter der Leitung von Priv.-Doz. Dr. Georg Kunz und die Stiftung PATH eine Kooperation aufgebaut. Die Tiefstgefriertruhe wird am 30. November offiziell eingeweiht. In dieser Truhe können alle Frauen mit Brustkrebs, die im Brustzentrum des St.-Johannes-Hospitals behandelt werden, ihr Tumorgewebe kostenlos einlagern lassen.

Priv.-Doz. Dr. Georg Kunz, Leiter der Frauenklinik und des Brustzentrums: „Wir können damit neben der umfassenden und guten Behandlung der bösartigen Erkrankung an unserem Brustzentrum den betroffenen Frauen noch eine weitere Chance und Hoffnung bieten, den Krebs zu besiegen. Sie können bei uns ihr Gewebe einfrieren lassen und später darauf zurückgreifen. Dies kann der Fall sein, wenn sich neue Behandlungsmöglichkeiten auftun wie jetzt der Siegeszug des Herceptins eindrucksvoll beweist oder wenn der Tumor möglicherweise wieder auftreten sollte. Die damit verbundene Spende von Tumorgewebe an die Forschungsbank von PATH steht ganz im Sinne der Brustkrebspatientinnen und ihres Überlebenswillens. Für die Bereitstellung der Tiefstgefriertruhe durch die Stiftung PATH –

von Patienten für Patienten- bin ich im Namen aller Patientinnen und Mitarbeiter des kooperativen Brustzentrums am St.-Johannes-Hospital äußerst dankbar“.

„Die Beteiligung am PATH-Projekt, die Aufklärung der Patientinnen, die Dokumentation, die Aufarbeitung und Lagerung des Gewebes koste zwar zusätzlich Zeit und schaffe nicht unerhebliche zusätzliche Kosten, aber die Beteiligung an diesem besonderen Projekt stelle einen wichtigen und zukunftsweisenden Schritt zur Verbesserung der individuellen Behandlung von Frauen mit Brustkrebs dar“, so Dr. Dykgers, Pathologe am Institut für Pathologie im Josefshaus an der Amalienstrasse.

Die Konzentration von Brustkrebsbehandlung auf anerkannte und in Kürze auch zertifizierte Zentren, wie sie derzeit in NRW organisiert wird, unterstützen Patientenorganisationen wie mamazone und PATH mit Nachdruck. Ulla Ohlms, die selbst aus Düsseldorf kommt, äußerte ihre Genugtuung darüber, dass mit der Joho-Truhe nun ein zweiter Standort in Nordrhein-Westfalen eröffnet werden kann. Mittelfristig sollte jedes anerkannte Brustzentrum seinen Patientinnen diese – vielleicht einmal lebensrettende – Option anbieten.